

Ernst Baltrusch

# Wissen. Macht. Reich. König Herodes, die Juden Kleinasiens und Rom

## Zusammenfassung

Die Krise der Römischen Republik war nicht minder eine ‚Reichskrise‘ als eine ‚Verfassungskrise‘, wie etwa Ciceros Analyse der Verwaltungsprobleme in der Provinz Asia zeigt. Der erste Princeps Augustus experimentierte deshalb mit neuen Verwaltungsformen. Die Flexibilität auf diesem Gebiet kommt während der Herrschaft des Klientelkönigs Herodes zum Ausdruck, der auch offensiv daran ging, sich als jüdischer Herrscher im Imperium Romanum unverzichtbar zu machen. Sein ‚Wissen‘ über die jüdische Religion ermöglichte es ihm, über die Grenzen seines Reiches hinaus Einfluss zu gewinnen. Eine Analyse des Agrippa-Besuches in Jerusalem und der sich daran anschließenden Reise des Herodes und Agrippas in Kleinasien zeigt, welche neuen Möglichkeiten von Verwaltung unter dem neuen Princeps ausprobiert wurden, um Verwaltung zu professionalisieren.

Keywords: Herodes; Agrippa; Augustus; Judäa; Judentum; Kleinasien.

Cicero's analysis of the Roman administrative problems in Asia Minor reveals that the crisis of the late Roman Republic was an imperial crisis no less than a constitutional one. To correct these difficulties Augustus, its first princeps, therefore experimented with new administrative structures. The flexibility in this field is clearly seen during the reign of the client king Herod. This Jewish king and Roman citizen tried to make himself indispensable as a Roman administrator by his 'knowledge' of the Jewish religion, which enabled him to gain influence outside his own realm. A close reading of Flavius Josephus on Agrippa's visit to Jerusalem and the subsequent journey made by Herod and Agrippa through Asia Minor shows what new administrative possibilities were being tried out under the new princeps in order to professionalize Roman administration.

Keywords: Herod; Agrippa; Augustus; Judea; Judaism; Asia Minor.

## I Einleitung

Herodes, König von 40 bis 4 v. Chr., war ein Klientelkönig besonderer Art. Zum einen war seine Herrschaft über einen längeren Zeitraum stabil, und das in der bis dahin recht unruhigen, von Aufständen durchschüttelten Region zwischen Syrien, dem Mittelmeer und Ägypten. Zum anderen reichte sein Einfluss weit über die Grenzen seines Reichs hinaus. Spuren dieses Einflusses sind bis nach Griechenland nachweisbar, von besonderem Interesse ist aber die römische Provinz Asia. Hier hat Herodes nachhaltig gewirkt, worüber uns ein sehr aussagekräftiger Text bei Flavius Josephus erhalten geblieben ist. Den Hintergrund dieses Wirkens bildete die Diaspora-Situation in Kleinasien, denn viele Juden hatten sich seit der Alexanderzeit dorthin begeben und bildeten in den Poleis und Regionen starke jüdische Gemeinden aus. Insbesondere aus Lydien und Phrygien sind uns zahlreiche jüdische Inschriften erhalten geblieben, Regionen, in denen der seleukidische König Antiochos III. Juden angesiedelt hatte.<sup>1</sup> Diese Situation nutzte der aus Idumäa stammende Herodes, um seine eigene Position in dreifacher Hinsicht zu stärken, 1. im Hinblick auf seine Rolle als ‚jüdischer König‘, um seine Akzeptanz bei seinen Untertanen zu erhöhen; 2. im Hinblick auf seine Rolle als ‚römischer König‘, indem er eine wichtige Aufgabe im Rahmen der sich in frühaugusteischer Zeit neu formierenden Reichsverwaltung übernahm, und 3. im Hinblick auf seine ‚internationale‘ Stellung, gleichsam als Dynast unter anderen Dynasten. Es gelang ihm sogar zeitweilig, sich unentbehrlich zu machen und dadurch die ihm an sich fehlende Herrschaftslegitimation auszugleichen. Denn es wird sich zeigen, dass Herodes die Mängel der traditionellen Provinzverwaltung zu beheben bestrebt war, indem er den Faktor ‚Wissen‘ in Gestalt von Kompetenz einbrachte. Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen herodianischem Klientelkönigtum und kleinasiatischer jüdischer Diaspora in seiner Bedeutung für die römische Reichsverwaltung wie für die Herrschaftsstrategien des Königs herausgearbeitet werden. Dazu soll zunächst in aller Kürze auf die Probleme der römischen Verwaltung in der Provinz Asia eingegangen werden (2), um dann ausführlich den Blick auf die Einsetzung und den Charakter des herodianischen Königtums zu richten (3). Diese beiden Stränge sollen schließlich mit der Interpretation des Josephus-Textes über die Reise Agrippas und Herodes’ durch Kleinasien zusammengeführt werden, auf der sich Herodes in neuer Rolle präsentieren konnte (4). Abschließend werden die Gründe für das Scheitern dieses frühprinzipatlichen Verwaltungsmodells zusammengefasst (5).

1 Vgl. Ameling 2004, 3. Von den mehr als 250 Inschriften Kleasiens fallen mehr als die Hälfte auf diese beiden Regionen.

## 2 Cicero und die Provinz Asia

Im Jahre 59 verteidigte Cicero L. Valerius Flaccus in einem Repetundenprozess. Flaccus war Statthalter von Asia gewesen, hatte sich dort aber zusammen mit seinem Personal den Unwillen der Bevölkerung zugezogen, traditionelle Regeln vor Ort außer Kraft gesetzt und damit seinem Nachfolger, Quintus Cicero, eine schwere Hypothek und ein Klima äußerster Verbitterung über Rom hinterlassen. Unter die Zeugen der Anklage hatten sich auch die jüdischen Diaspora-Gemeinden Asiens eingereiht. Sie warfen Flaccus u. a. vor, ihr Gold, das sie für Jerusalem gesammelt hatten, beschlagnahmt zu haben; vier Städte werden ausdrücklich genannt, deren jüdische Gemeinden klagten – Pergamon, Adrymytion, Apamea und Laodicea. Cicero bestätigt in der Tat, dass Flaccus den Goldexport aus Asien untersagt habe (*Flaccus sanxit edicto ne ex Asia exportari liceret*).<sup>2</sup> Bei dem Geld handelte es sich um Spenden sowie die jährliche Tempelsteuer, das Didrachmon, das alle Juden über 20 zahlen mussten.<sup>3</sup> Dieses jüdische Gold, das exportiert und den Städten entzogen werden sollte, provozierte Konflikte mit den griechischen Poleis, die sich deshalb an den Statthalter wandten. Nun wissen wir von Flavius Josephus zur Genüge, dass konkrete Konflikte wie dieser häufig zu Klagen über die mangelnde Integrationsbereitschaft jüdischer Gemeinden überhaupt ausgeweitet wurden. Hier waren natürlich die Statthalter gefordert, doch wussten diese in der Regel nichts über die jüdische Religion und entschieden nach eigener Interessenlage. Auch Ciceros Verteidigungsstrategie gegen die gegen Flaccus erhobenen Vorwürfe entsprach deshalb ganz der üblichen Praxis: Sie verschleierte die rechtliche Dimension, diffamierte die Opfer als notorische Querulanten, rechtfertigte die anti-jüdischen Handlungen mit Roms Interessenvorrang und schreckte auch vor anti-jüdischen Ausfällen nicht zurück,<sup>4</sup> so als ob damit die provinziellen Unruhen je in den Griff zu bekommen wären. Die Rede Ciceros *pro Flacco*, die erhalten geblieben ist, hatte natürlich nicht das Ziel, die römische Provinzialverwaltung zu optimieren; Cicero wollte in erster Linie den angeklagten Statthalter Flaccus vor den Richtern entlasten. Gleichzeitig legte er jedoch den Finger in die Wunde und brachte auch die Probleme der römischen Verwaltung zum Ausdruck. So wird deutlich, dass diese Probleme einerseits durchaus aus ‚menschlichem Versagen‘, also individuellen Fehlern der Statthalter, resultierten, doch andererseits lassen sich die systemimmanenten Mängel ebenso klar fassen. Und Cicero selbst wusste ja, wie man es besser machen konnte, denn er diskutiert solche Mängel und ihre Behebung in einem (mit dem Verfahren gegen Flaccus nahezu gleichzeitigen) Brief an seinen Bruder Quintus, als dieser ins dritte Jahr seiner Statthalterschaft der Provinz Asia ging. Dieser Brief analysiert, ohne

2 Cic. *Flacc.* 67.

3 Zu dieser Steuer *Mischna Sheqalim* 2,4 und Stern 1974, 198.

4 Cic. *Flacc.* 67: *huic autem barbarae superstitioni resistere severitatis, multitudinem Iudaeorum ... pro re publica contemnere gravitatis summae fuit.*

ausdrücklich die Juden miteinzubeziehen, die Problemlage in der Provinz Asia und formuliert Ratschläge für ein ‚besseres Regieren‘.<sup>5</sup> Die Lage in der Provinz sei angesichts der heterogenen ethnischen Strukturen immer von *graves controversiae, multae iniuriae, magnae contentiones* geprägt,<sup>6</sup> die sich (wenn auch – selbstverständlich – nicht bei Quintus) zu gewalttätigen *seditiones* und Plünderungen zu entwickeln pflegten.<sup>7</sup> Ciceros Ratschläge bewegten sich im Rahmen der republikanischen Strukturen und gingen also nicht so weit, das System der Provinzialverwaltung komplett infrage zu stellen oder gar Alternativen zu präsentieren, aber sie machen doch deutlich, wo Cicero die Schwachstellen sah: bei der Ausbildung und Kompetenz des Statthalters, seines Personals und in der gängigen Regierungspraxis. In erster Linie müsse die *scientiae ratio* des Statthalters im Bereich der provinziellen Strukturen verbessert werden, denn sie sei für eine geordnete Rechtsprechung die Grundvoraussetzung.<sup>8</sup> Daran, dass es manchem Statthalter an ‚Wissen‘ über die regionalen räumlichen, gesellschaftlichen und juristischen Verhältnisse mangelte und deshalb Probleme auftraten, lässt Cicero keinen Zweifel, aber wie sollte, wie konnte das republikanische Rom ihrer Herr werden?

Ciceros Ratschläge sind, wie gesagt, konservativ, nicht wirklich innovativ, erklären Fehlentwicklungen mit einer Abkehr von den Sitten der Vorfahren und versuchen entsprechend, das bestehende System über die moralische *qualitas* des Personals zu reformieren. Wie das System der republikanischen Provinzverwaltung grundsätzlich funktionierte, hat Raimund Schulz untersucht, und braucht also hier nicht behandelt zu werden.<sup>9</sup> Aber Cicero liefert zumindest einen Ansatzpunkt für grundlegende Reformen der Reichsordnung: Er formuliert nämlich ausdrücklich ein Ziel von Verwaltung, gleichsam eine ‚imperiale Mission‘, nämlich das Glück der Untertanen,<sup>10</sup> und nimmt damit einen bemerkenswerten Perspektivwechsel vor. Ausdrücklich schreibt er: *Ac mihi quidem videntur huc omnia esse referenda iis qui praesunt aliis, ut ii qui erunt in eorum imperio sint quam beatissimi* („Nach meiner Auffassung müssen Vorgesetzte all ihre Handlungen daran ausrichten, dass die ihnen Unterstellten möglichst glücklich sind“). Dies in der Republik, noch dazu einer krisengeschüttelten, dauerhaft umzusetzen, war ziemlich aussichtslos. Welche neuen Möglichkeiten einer erfolgreichen Reichsverwaltung diese Formel hingegen nach der Begründung des Prinzipats eröffnete, lässt sich anhand der Politik des

5 Der Brief (*Epistula I ad Quintum fratrem*), datiert auf das Jahr 60 oder 59 v. Chr., ist in Rom geschrieben und klar strukturiert: Nach einer Einleitung (1–5) werden zunächst die Verhältnisse in der Provinz Asia herausgestellt (6–7); anschließend werden die Ratschläge entwickelt, getrennt nach zwei Kriterien, nämlich dem ‚Personal‘ (7–19: Der Charakter des Statthalters selbst und seiner Mitarbeiter) und der ‚Regierungspraxis‘ (19–46: Rechtsprechung, Besteuerung, sonstiger Umgang).

6 Cic. *ad Q. fr.* 6–7.

7 Cic. *ad Q. fr.* 24.

8 Cic. *ad Q. fr.* 20: *in qua* (sc. *iuris dictione*) *scientiae praesertim provincialis ratio ipsa expedita est*; 32: *esse abstinentem, continere omnis cupiditates, suos coercere, iuris aequabilem tenere rationem, diligentem te* (sc. *Quintum*) *in rebus cognoscendis, facilem in hominibus audiendis admittendisque praebere praeclarum magis est quam difficile*.

9 Schulz 1997; Schulz 2011. Vgl. auch R. Schulz in diesem Band.

10 Schulz 1997, 24. Dazu Baltrusch 2011.

Klientelkönigs Herodes erörtern.<sup>11</sup> Im Folgenden soll es also darum gehen, wie mit dem Königtum des Herodes von römischer Seite aus ein neues, anfangs sehr erfolgreiches, allerdings auch problembehaftetes Konzept für die Reichsverwaltung ausprobiert wurde, das letzten Endes doch gescheitert ist. Es hatte zum Ziel, ‚grenzüberschreitend‘ Provinzialverwaltung und Klientelsystem zu verschmelzen und Aufgaben nach Kompetenz, Wissen und Fähigkeit zu vergeben.

### 3 Herodes als ‚römischer König‘

Die Umstände der Ernennung des Herodes zum König im Jahre 40 in Rom helfen, sein Wirken zu erklären. Wer war dieser Herodes? Er stammte aus Idumäa, war Jude und gleichzeitig ein ‚römischer König‘.<sup>12</sup> Seine Regierung dauerte nahezu 40 Jahre, und das nicht nur deshalb, weil er als König für den Machterhalt alles zu tun bereit gewesen wäre. Es war ihm nicht nur möglich, mit Gewalt seine Stellung all die Jahre zu behaupten, sondern er stieg sogar zum dritten Mann im Imperium Romanum auf, jedenfalls wenn wir Flavius Josephus beim Wort nehmen wollen. „Überhaupt“, so schreibt der jüdische Historiker,<sup>13</sup> „war Herodes ein solcher Erfolg (εὐτυχία) beschieden, dass Augustus nach Agrippa keinem anderen mehr Wohlwollen (εὐνοία) entgegenbrachte und auch Agrippa dem Herodes den ersten Rang unter seinen Freunden nach Augustus einräumte, und diese beiden standen ja dem so übergroßen Imperium Romanum voran.“ Folgerichtig, so Josephus an anderer Stelle, „erweckte er bei allen den Eindruck, das Königreich, auf das Herodes beschränkt war, sei, gemessen an seinen Leistungen (κατὰ τὰς ὑποργίας), viel zu eng begrenzt (βραχυτέραν ... βασιλείαν περιεῖναι).“<sup>14</sup> Hat Josephus hier übertrieben? Aus seiner jüdischen Perspektive Herodes größer gemacht, als er war? Das ist die weit verbreitete Auffassung der Forschung. Anthony A. Barrett nannte den Satz etwa unverhohlen eine „hanebüchene Übertreibung“ („a piece of brazen hyperbole“).<sup>15</sup> Warum sollte auch Herodes so viel größer gewesen sein als die übrigen Klientelkönige? Doch wohl nur, weil seine Geschichte einen Flavius Josephus als Chronisten fand. Andererseits: Josephus war alles andere als ein Bewunderer des Königs; insbesondere in den *Altertümern* lässt er kaum eine Gelegenheit aus, ihn herabzusetzen. Warum sollte er ihn also größer machen als er war? Warum sollte er ihn für wert erachtet haben, ihm fast vier von insgesamt zwanzig Büchern zu widmen, in einer Geschichte der Juden, die von Adam bis Nero reicht? Und: Herodes hat ja auch ohne

11 Das Schwerpunktthema ‚Herodes‘ verfolgte ich im Rahmen des Exzellenzclusters Topoi; vgl. Baltrusch u. a. 2011. Das Ergebnis findet sich jetzt in Baltrusch 2012.

12 Zu Herodes immer noch am ausführlichsten, wenn auch in weiten Teilen dogmatisch, Schalit 1969;

dann Richardson 1996; Günther 2005; Baltrusch 2012.

13 *Ios. ant. Iud.* 15,361.

14 *Ios. ant. Iud.* 15,200; *bell. Iud.* 1,395.

15 Barrett 2009, 282.

Josephus deutliche Spuren hinterlassen, nicht nur im Evangelium des Matthäus, das ihn wegen seiner Angst vor dem neugeborenen König der Juden zum „Kindermörder von Bethlehem“ machte.<sup>16</sup> Wer wollte aber vollends seinen Erfolg als König leugnen angesichts der umfangreichen Ergebnisse archäologischer Grabungen in Caesarea, Sebaste und an vielen anderen Plätzen? Im Talmud steht über ihn der Satz: „Es wird gesagt: Wer den Tempelbau des Herodes nicht gesehen hat, der hat seiner Lebtag keinen schönen Bau gesehen.“<sup>17</sup> Das sind ohne Zweifel Zeugnisse einer Bautätigkeit, die kein anderer Bauherr (außer den Principes selbst) vorweisen konnte. Das alles deutet vielleicht doch an, dass Josephus nicht ganz falsch liegen dürfte mit seiner Einstufung des Herodes.

Wie kam er dahin? Eigentlich sah es zu Beginn nicht danach aus, dass er diesen Rang würde einnehmen können. Denn seine Stellung als König wurde zunächst maßgeblich von der Randständigkeit der Region bestimmt, in die er 73 v. Chr. hineingeboren wurde, Idumäa. Kaum 30 Jahre überhaupt jüdisch, bot Idumäa Aufstiegsperspektiven für ehrgeizige Männer zunächst nur in einer Orientierung auf Jerusalem hin, die Hauptstadt des Hasmonäerreiches. Diesen Weg beschritt als erster der Vater des Herodes, Antipater, dem es seit 67 v. Chr. gelang, sich dem hasmonäischen Hohepriester und König Hyrkan II. unentbehrlich zu machen, dann aber seit 63 – Pompeius eroberte Jerusalem, Herodes war gerade 10 Jahre alt – auch Rom seine Dienste anzubieten, in einer Zeit, als die Hasmonäer untereinander zerstritten waren und Judäa von Unruhe und Aufständen geplagt wurde. Zudem spielte Antipater und seinen Söhnen der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius in die Hände, aus dem sie nicht nur unbeschadet, sondern gestärkt hervorgingen, ohne dass ihnen freilich die formale Führungsrolle übertragen wurde. Vielmehr bestätigte Caesar Hyrkan II. als Hohepriester, und das war auch ganz im Sinne Antipaters. In den Jahren nach 48 agierte Hyrkan formal als *amicus et socius populi Romani*, beschränkte sich dabei auf seine Aufgaben als Hohepriester und überließ dem C. Iulius Antipater (der das römische Bürgerrecht erhalten hatte) die militärische Sicherung und steuerliche Veranlagung der Region. Zu dieser Aufgabe zog Antipater auch seine Söhne heran. Damit wurden die Idumäer, ein zukunftsweisendes Konzept, zum Bindeglied zwischen den jüdischen Hasmonäern und der Weltmacht Rom. Dieses System wurde allerdings in Frage gestellt, als Antipater noch vor der Schlacht von Philippi 42 von einem innenpolitischen Rivalen ermordet wurde.<sup>18</sup> Die Situation in Jerusalem war damit durchaus der in Rom selbst nach den Iden des März vergleichbar und gänzlich offen. Von Antonius 42 zum Tetrarchen von Galiläa ernannt, musste Herodes im Herbst 40 vor seinem innenpolitischen Gegenspieler Antigonus und den Parthern fliehen; seine Familie ließ er in Masada zurück. Nach einer abenteuerlichen Odyssee über Alexandria und Rhodos gelangte er nach Rom – mittellos, ohne Hausmacht, ohne Legitimation, seine Familie wurde belagert; die Region, aus der er kam, musste aus römischer Sicht

16 Mt 2,16.

17 *Baba Bathra* 4a.

18 *Ios. ant. Iud.* 14,280–284; *bell. Iud.* 1,225–229.

wieder ‚gefüllt‘ und strukturiert werden. Dementsprechend kam Herodes, wie Josephus sagt, als Schutzfliehender (Hiketes), sogar Antonius war von Mitleid erfasst – aber nur sieben Tage später war Herodes König! Den Ablauf dieser Inthronisation hat Josephus in zwei sich nur in einigen Details unterscheidenden Berichten überliefert.<sup>19</sup> Auf deren Grundlage möchte ich im Folgenden einige Überlegungen zu dem ganzen Vorgang anstellen.

Josephus zeichnet in wenigen Strichen den Inthronisationsvorgang in Rom von der Ankunft des Herodes bis zur Prozession zum Kapitol sieben Tage später nach. Er führt fünf römische Akteure ein: Antonius, Octavian, die Redner Sempronius Atratinus und Valerius Messala Corvinus<sup>20</sup> und den römischen Senat. Antonius als der Hauptverantwortliche lässt sich bei seiner Entscheidung von folgenden Motiven leiten: Mitleid aufgrund des tiefen Falls, die positive Erinnerung an Antipater, die Aussichten auf finanzielle Unterstützung, die persönlichen Qualitäten des Herodes, die frühere Ernennung zum Tetrarchen, am meisten aber der Hass auf den Aufrührer Antigonos. Als zweiter tritt Octavian als Unterstützer des Herodes auf, und zwar wegen der Erinnerung an die Hilfe Antipaters für Caesar sowie an die Gastfreundschaft, die generelle prorömische Einstellung und die Tatkraft des Herodes. Dann wird eine Senatsitzung einberufen, auf der als Redner Messala und Atratinus auftreten und an die Wohltaten Antipaters sowie die romfreundliche Politik des Herodes erinnern. In einem zweiten Schritt erklären sie Antigonos wegen seiner früheren antirömischen Politik, vor allem aber wegen seiner Kooperation mit den Parthern zum *hostis*. Der Senat beschließt daraufhin zunächst den Krieg gegen die Parther, dann wird auf Antrag des Antonius Herodes zum *rex amicus et socius* ernannt, weil, so Josephus, „dies für den Krieg vorteilhaft sei“ (συμφέρειν). Danach wird dieser Beschluss durch eine Prozession zum Kapitol bestätigt, die von den Konsuln (Domitius Calvinus und Asinius Pollio) angeführt wird, um den Senatsbeschluss durch Opfer für den Jupiter Capitolinus zu bestätigen und zu hinterlegen. Dieses Vorgehen war formal begründet; für Abraham Schalit symbolisierte der Akt dagegen einen Januskopf, nämlich „die Scheidung zwischen den beiden Welten zu überbrücken und dem jüdischen Volk im Raume des römischen Imperiums Platz und Aufgabe zuzuweisen“.<sup>21</sup> Doch ging es ausschließlich um Herodes, nicht um das jüdische Volk. Danach wurde festlich gefeiert. Soweit der Bericht des Josephus, der in seinem sachlichen Ergebnis von mehreren heidnischen Autoren bestätigt wird.<sup>22</sup>

Zwei Schlussfolgerungen lassen sich aus dem Ablauf ziehen, auf die kürzlich auch Benedikt Eckhardt aufmerksam gemacht hat.<sup>23</sup> 1. Herodes kam als Hiketes, nichts anderes war möglich. Wenn Abraham Schalit von vornherein den Plan bei Herodes vermutet,

19 Ios. *ant. Iud.* 14,381–389 und *bell. Iud.* 1,282–285.

20 Broughton 1952, 380 sieht sie mit Bezug auf diese Stelle als *praetores suffecti*.

21 Schalit 1969, 88. Wenn „dieses große Ringen“ wirklich das Hauptanliegen seines Buches ist, wie

er an derselben Stelle sagt, so ist das gescheitert.

22 Strab. 16,765; Tac. *hist.* 5,2: *regnum ab Antonio Herodi datum*; Cass. Dio 49,22,6; App. *civ.* 5,75,319.

23 Eckhardt 2007.

König zu werden,<sup>24</sup> so beruht das auf seinem Konzept eines angeblich unversöhnlichen Hasses des Herodes auf die Hasmonäer und dem energischen Persönlichkeitsbild, aber nicht auf den realen Gegebenheiten und eben auch nicht auf dem Bericht des Josephus. Der sagt nämlich ausdrücklich, dass die Übertragung des Königtums Herodes unvorbereitet traf. 2. Josephus, erkennbar um Neutralität bemüht, verhehlt nicht den Kernpunkt der Herodes-Geschichte: Das Fehlen jeder Legitimität für sein Königtum. Antonius, Octavian und der römische Senat wussten genau, dass die Ernennung ihres ‚Freundes‘ zum König einen Bruch mit der römischen Tradition darstellte: Herodes besaß keinerlei dynastische Legitimation, er war nie selbst König gewesen, und vor allem: Es gab Alternativen, z. B. aus dem Hasmonäergeschlecht den alten, allerdings verschleppten Hyrkan, sodann dessen Tochter Alexandra, die Enkelin Mariamme und den Enkel Aristobul III. Zudem wäre auch ein Ausgleich mit Antigonos (wie es die römischen Feldherren wie Ventidius Bassus vor Ort auch anstrebten) möglich gewesen, und schließlich hätte ein römischer Statthalter übernehmen können; alles einwandfreiere Lösungen als die Inthronisation des Herodes. Aber erkennbar ist auch, dass Antonius Herodes unbedingt als König eingesetzt sehen wollte; notdürftig wurden dafür auch Rechtsgründe geltend gemacht: Betont wurde beispielsweise, dass Herodes ja zum Tetrarchen ernannt worden war, also bereits einen Rechtstitel besaß, dann der exzeptionelle Hochverrat des Hasmonäers Antigonos und natürlich der Partherkrieg, durch den die Ordnung ohnehin gestört war. Für den heidnischen Appian war gerade dies ein charakteristischer Grundzug des Antonius, seine (vom Senat bestätigte) Stellung absolut zu setzen und „alles zu ordnen, wie er es für richtig hielt, und insbesondere Könige so einzusetzen, wie es ihm gutdünkte“ – eben auch unseren Herodes.<sup>25</sup> Und warum? Schwerlich konnte es die militärische Basis sein, über die Herodes verfügte, und auch die vielgerühmte Tüchtigkeit dürfte ohne materielle Grundlage nutzlos gewesen sein. Aber Antonius brauchte jemanden, der die Besonderheiten der Region und ihrer Bewohner genau kannte, einen Fachmann, oder wie man heute sagt ‚Wissensspeicher‘ nicht nur bezüglich der jüdischen, sondern auch der idumäischen sowie nabatäischen Ethnien. Dazu kam – was Linda-Marie Günther zu Recht hervorgehoben hat<sup>26</sup> –, dass Herodes anders als die Hasmonäer vielleicht König, aber nicht Priester sein durfte, deshalb frei von priesterlich-jüdischen Zwängen agieren und darum den Raum neu und anders strukturieren konnte, allerdings in genauer Kenntnis der religiösen und kulturellen Vorprägungen des Raumes. Er wurde deshalb, das wird in vielen heidnischen Texten deutlich, als jüdischer König wahrgenommen, doch konnte er als (von den Frommen nicht voll als Jude akzeptierter) Idumäer die nötige Distanz zur Religion einbringen, die es brauchte, um politisch

24 Schalit 1969, 689: „Herodes kam nach Italien mit dem eindeutigen Entschluß, seine Einsetzung zum König und die Absetzung der Hasmonäerdynastie zu bewerkstelligen.“ Letzteres hatten die Hasmonäer

bereits selbst bewirkt.

25 App. *civ.* 5,75,318–319.

26 Günther 2005, 68.



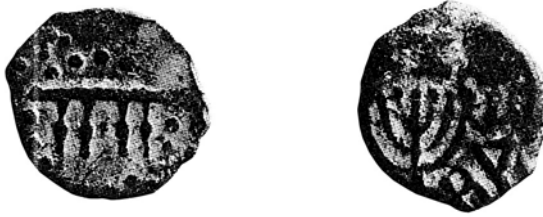


Abb. 1 Münze (Prutah) des Antigonos, geprägt 37 v. Chr. zu Jerusalem. Photo © The Israel Museum Jerusalem.

agieren zu können. Und schließlich war es für die Entscheidung in Rom auch von Bedeutung, dass die Parther Antigonos mit dem Königstitel ausgestattet hatten; ein geringerer, aber rechtmäßigerer Titel wie Epitropos oder Tetrarch hätte womöglich auf die Bevölkerung irritierend gewirkt. Für Herodes brachte die Entscheidung zunächst einen besseren Schutz für seine belagerte Familie; fortan hatte die Bindung an Rom absolute Priorität bei all seinen politischen Handlungen. Denn diese Bindung war die einzige Erklärung für seine Herrschaft, die er in die Region mitbrachte.

Was war mit der Verleihung der Königswürde an Herodes gewonnen? Für Abraham Schalit und andere moderne Forscher hatte Herodes sein Ziel erreicht. Dabei stellen sie sich nicht nur gegen Josephus, sondern urteilen auch *ex eventu*, unterschätzen die Bedeutung rechtlicher Begründungen und verkennen die realen Gegebenheiten. Herodes war zwar jetzt ein *rex amicus et socius* Roms, aber vor allem ein König ohne Land. Dieses musste vielmehr erst gewaltsam zurückgewonnen werden. Noch schwerer wiegt, dass dieser Raum, da keinerlei dynastisch oder anderweitig begründbare Ansprüche bestanden, ganz neu gestaltet, mithin herodianisiert werden musste. Und schließlich hatte sich, wie oft übersehen wird, auch Rom weit aus dem Fenster gelehnt: Dass es sich bei der Vergabe willkürlich über Tradition und Recht hinweggesetzt hatte, minderte sein Ansehen in der Region erheblich, verunsicherte regionale Dynasten und stärkte intern die Position der Hasmonäer.<sup>27</sup> Aus der Perspektive des Jahres 40 war die Inthronisation also ein fast revolutionärer Akt einer Umbruchszeit: Eine vielleicht besonders qualifizierte, aber nicht berechnete Persönlichkeit erhält von einer fremden Macht den Königstitel ohne feste räumliche Begrenzung mit dem Auftrag, sich selbst dort einzurichten. Wie sollte das gehen, selbst wenn es gelang, den inneren Feind militärisch zu vertreiben? Das Konfliktpotential war jedenfalls riesig.

Und dieses Konfliktpotential zwischen Herodes, Rom, Juden, Samaritanern, Idu-mäern etc. zeigt sich schon während des nun folgenden dreijährigen Krieges zwischen

27 Günther 2005, 71 unterschätzt das Gewicht der permanent wiederholten hasmonäischen Kritik an der Entscheidung der Römer, dass sie nämlich

im Widerspruch zu ihrer sonstigen Praxis stand, die Königswürde „nur an Personen von königlicher (sc. legitimer) Abstammung zu vergeben“.



Abb. 2 Münze (Großbronze zu 8 Prutot) des Herodes, geprägt 40 v. Chr. in Samaria. Photo © Hartwig Hotter, Staatliche Münzsammlung München.

Herodes und Antigonos um die Herrschaft. Es war auch ein Krieg um die Deutungshoheit, wie man aus der jeweiligen Münzprägung erkennen kann. Beide entwickelten für die Öffentlichkeit ganz eigene Strategien. So propagierte Antigonos auf Münzen seine jüdisch-dynastische Legitimation, die sich auf über 100 Jahre Hasmonäerherrschaft stützen konnte (Abb. 1). Die abgebildete Münze zeigt auf der Vorderseite, umgeben von einer althebräischen Umschrift („Mattathias der Hohepriester“), den Schaubrottisch, und auf der Rückseite den siebenarmigen Leuchter, hier mit der griechischen Umschrift „des Königs Anti[gonos]“. Die Gerätschaften des Tempels werden auf dieser Münze dem „Halbjuden Herodes“, wie ihn Antigonos selbst nannte, geradezu entgegengeschleudert.<sup>28</sup> Damit eroberte sich Antigonos auch die legitimierende Deutungshoheit über die jüdische Religion. Nur er, nicht Herodes konnte Hohepriester werden, denn die Hasmonäer hatten die (freilich nicht von allen Frommen anerkannte) Legitimation dazu.

Was konnte Herodes dem entgegensetzen? Seine Münzen, die in dieser Zeit geprägt wurden, sind bemerkenswert offen und schwer interpretierbar – eine eindeutige Positionierung enthalten sie nicht. Aber gerade in dieser Offenheit konnten sich alle Bewohner der Region, nicht nur die Juden, wiederfinden (Abb. 2). Die Münze, datiert auf ein schwer zu deutendes „Jahr 3“, enthält ein Monogramm, das verschiedene Interpretationen hervorgerufen hat. Ya‘akov Meshorer schlägt vor, es als Abkürzung für „Tetrarches“ aufzufassen,<sup>29</sup> im Kontext also: „König Herodes im 3. Jahr seiner Tetrarchie“. Abgebildet ist auf der Vorderseite ein auf einem Podium stehender Dreifuß mit Becken sowie die Umschrift „des Königs Herodes“, auf der Rückseite ein Helm mit zwei Wangenklappen,

28 *Ios. ant. Iud.* 14,403.

29 Meshorer 2001, 61–62.

auf der Spitze ein Stern, der von zwei Palmzweigen flankiert wird. Die Münz-Symbole sind ebenso wie die Legende viel und kontrovers diskutiert worden. Wenn Meshorer recht hat, dann wäre die Münze in das Jahr 40 v. Chr. zu datieren. Herodes hätte danach mit dieser Münze gleich zu Beginn seines Königtums ein Signal gesetzt – aber welches könnte das gewesen sein? Dreifuß, Palmzweige und Helm auf dieser Münze können im Grunde für vieles stehen, das spezifisch weder jüdisch noch römisch noch hellenistisch zu deuten wäre. Sie können als allen verständliche Attribute gelesen werden, die militärische Stärke (Helm), Sieghaftigkeit (Palmzweig), auch allgemeine Gottgefälligkeit (Dreifuß) und die Hinführung auf einen gerechten, allen zukommenden Frieden (Palme)<sup>30</sup> ausdrücken. Andere, spätere Münzen des Herodes tragen z. B. Füllhörner, Anker und weitere zum Teil schwer deutbare Symbole. Soweit erkennbar hielt er sich bei den Münzen ebenso wie später in seinen Privatpalästen an das Bilderverbot der Torah.<sup>31</sup> All das zeigt, dass Herodes behutsam vorging und sich als ein König für alle präsentieren wollte, deshalb auf römische und auf jüdische Spezialsymbolik verzichtete und sich damit bewusst und dezidiert von Antigonos und seiner strikt jüdischen Positionierung absetzte. Dahinter mochte der Wunsch stehen, seinen neuen, noch nicht fest begrenzten Raum über das Jüdische hinaus zu konstituieren, zu erweitern und neu zu strukturieren. Diesen Prozess könnte man mit der Syntheseleistung in der Raumsoziologie vergleichen, wie sie bei Martina Löw beschrieben wird. Denn ohne das erfolgreiche Aufbrechen und Ersetzen der durch Antigonos zementierten älteren, hasmonäischen Strukturen wäre etwa die Bau-, Festungs- und Stadtpolitik des Herodes, also: raumsoziologisch das Errichten und Platzieren (*spacing*) kaum denkbar gewesen.<sup>32</sup> So ließe sich die Münzprägung als ein Element dieser Raumgewinnung begreifen, mit der Herodes sich nicht gegen eine jüdische Deutung positionierte, aber doch darüber hinaus ging und auch außerhalb verstanden werden konnte.<sup>33</sup> Heute mag die Münzprägung des Herodes vielleicht ein wenig fade und ausdrucksarm wirken, aber gerade in der Unbestimmtheit lag die Botschaft. Gegenüber der strikt jüdisch-religiösen Symbolik, derer sich Antigonos bediente, sollte die auf Offenheit zielende Botschaft des Herodes dessen Anhängerschaft vergrößern. Und in der Tat beruhte das Königtum der folgenden Jahrzehnte, aber insbesondere seit Actium auf einer Art ‚Akzeptanzsystem‘ (Egon Flaig), in dem sich alle gleichberechtigt unter einem römischen Dach wiederfinden konnten – der jüdische Staat, der ja erhalten blieb, aber auch alle Ethnien und Städte des großen Herodes-Reiches. Mit der Akzeptanz durch alle mochte Herodes versucht haben, sein Legitimationsdefizit zu verringern, und diese Rolle in der Mitte nahm er in vollem Umfang an. Und in diesem System spielte die jüdische Diaspora eine tragende Rolle, denn da Herodes nur eine römische, aber keine regionale Legitimität besaß, entwickelte

30 Vgl. Ps 92,13: „Der Gerechte blüht wie die Palme“ oder Apoc. Jo 7,9. Palmzweige gehörten auch zum griechisch-römischen Festspielwesen.

31 Dazu Japp 2007.

32 Löw 2001, 158–159.

33 Vgl. Goodblatt 2009.

er eben wegen dieses Legitimitätsdefizites erfindungsreich in seinem Reich besondere Herrschaftsstrategien, um die Akzeptanz der Juden und anderer Ethnien gegenüber seiner Regierung zu gewinnen. Eine dieser Strategien nutzte auch die engen Verbindungen zwischen dem palästinischen und dem kleinasiatischen Diaspora-Judentum, dem wir uns nun zuwenden.

#### 4 Herodes und die Juden Kleinasien

Ein Vierteljahrhundert nach seiner Inthronisation führte Herodes sein neues System, an dem er so lange gearbeitet hatte, einem staunenden Agrippa vor,<sup>34</sup> als dieser Ende 15 v. Chr. nach Caesarea und Jerusalem reiste. Es war eine perfekte Inszenierung, welche dem römischen Gast nicht nur vor Augen führte, wie eine bis dahin äußerst problembeladene Region beruhigt werden konnte, sondern mit der sich auch der jüdische König für weitergehende Aufgaben empfahl. Die Gelegenheit zu einer solchen grenzüberschreitenden Politik bot nun die Diaspora-Situation des Judentums in Kleinasien,<sup>35</sup> zumal die Probleme dort genau die waren, mit denen bereits der römische Statthalter Valerius Flaccus konfrontiert gewesen war. Hier hatte sich eine Gemengelage verschiedener Interessen aufgehäuft. Der jüdische König, dessen Legitimation alleine auf seiner Ernennung durch Rom beruhte, konnte sich auf diesem Feld als kompetenter Berater der Zentrale in Rom anbieten und gleichzeitig seinen Anspruch auf die Rolle als Wohltäter sowohl der jüdischen Gemeinden als auch der diese beherbergenden Poleis untermauern. Für Rom ging es einfach nur darum, das leidige Konfliktpotential zwischen den Poleis und den jüdischen Gemeinden endlich aus der Welt zu schaffen und so die Verwaltung zu stabilisieren. Die Gelegenheit dazu kam, als Agrippa Ende 15 v. Chr. Herodes besuchte und anschließend nach Kleinasien und Pontos weiterreiste; Herodes folgte ihm auf einer anderen Route nach: Diese Reise (Abb. 3) führte ihn über Rhodos und Kos nach Lesbos, von da nach Chios, zurück nach Mytilene, dann nach Byzantion und schließlich nach Sinope, wo er endlich auf Agrippa traf; gemeinsam traten sie den Rückweg über jüdische Diaspora-Gebiete in Paphlagonien, Kappadokien und Phrygien an, und von da über Ephesus nach Samos. Auf dieser Reise engagierte sich Herodes in vielen griechischen Poleis für die Verschönerung der Anlagen, für die Wiedererrichtung lange vernachlässigter Bauruinen und Stiftungen aller Art, er vermittelte politische Verhandlungen, versöhnte römisch-griechische Verstimmungen (Ilion) und trat darüber hinaus als Gastgeber und erfolgreicher Fürsprecher lokaler, nicht nur jüdischer Wünsche bei Agrippa auf. Dieser unterstützte das Vorgehen seines ‚Freundes‘ und

34 Geschildert wird die Zusammenkunft bei *Ios. ant. Iud.* 16,12–15.

35 Einige Gedanken dazu habe ich bereits in Baltrusch 2009 publiziert.

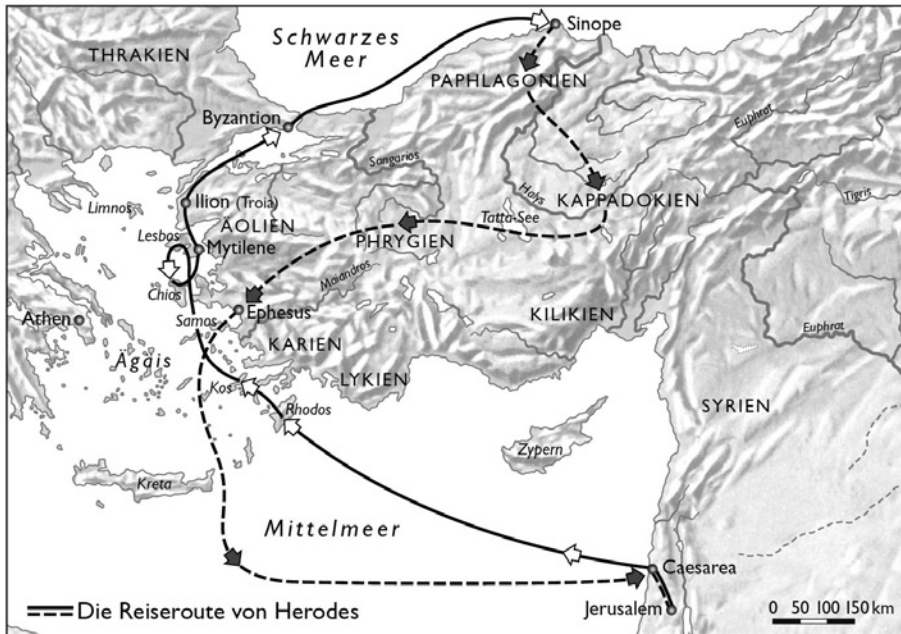


Abb. 3 Die Reiseroute des Herodes im Jahr 14 v. Chr. Karte: Peter Palm, © Verlag C.H. Beck 2012.

stattete es mit der notwendigen römischen Autorität aus.<sup>36</sup> Meyer Reinhold vermerkte vor einiger Zeit in seiner Agrippa-Biographie verwundert, dass es nur wenige evidente Zeugnisse einer Bautätigkeit in Kleinasien von Seiten Agrippas gebe.<sup>37</sup> Er vermutet, dass es sich um einen Überlieferungszufall handelt. Das ist möglich, aber wahrscheinlicher ist, dass Herodes auf diese Weise Agrippa und Rom entlasten wollte. Es scheint sogar, dass Herodes die Euergesie in Teilen der hellenistischen Welt (Syrien, Kleinasien, aber auch Griechenland) für sich ausbedungen hat,<sup>38</sup> fast wie eine Arbeitsteilung, die seine *auctoritas* im gesamten Osten, aber auch zu Hause in Jerusalem ausbaute.

Besonders augenfällig wird diese Arbeitsteilung aber bei dem Umgang mit Klagen ionischer Juden, der die *auctoritas* des Herodes bei Agrippa als Euerget und als Fachmann deutlich macht. Diese Klagen der Juden wurden, wie Monika Schuol plausibel vermutet hat,<sup>39</sup> in Ephesus verhandelt. Dabei handelte es sich – nach Josephus<sup>40</sup> – um folgende jüdischen Gravamina:

- die Juden würden an der Einhaltung ihrer Gesetze gehindert

36 *Ios. ant. Iud.* 16,25.

37 Lediglich Ioh. Mal. 9,225 erwähne Einiges für Antiochia; vgl. Reinhold 1965, 111.

38 Eindrucksvoll ist der chronologisch nicht fassbare Bericht bei *Ios. ant. Iud.* 16,146–149; als Zeichen

übertriebener Ehrliche des Herodes gedeutet insbesondere von Kasher 2007, 276–280.

39 Schuol 2007.

40 *Ios. ant. Iud.* 16,27–30.

- sie würden an den heiligen Tagen zu Gerichtsterminen geladen, nicht aus sachlichen Gründen, sondern in böswilliger Absicht der griechischen Kläger
- sie würden der für den Tempel bestimmten Gelder beraubt
- sie müssten Kriegsdienst leisten
- sie müssten Sondersteuern (Leitourgien) zahlen, und zwar von ihren Tempelgeldern
- die Rechte, die sie durch die Römer verliehen bekommen hätten, würden ihnen genommen

Die Klagepunkte sind nicht neu und tauchen in Abwandlungen immer wieder auf. Die Vertretung der Juden in dem Verfahren, dem Josephus die Form eines Gerichtsverfahrens gibt, mit Anklägern, Beklagten und einem Rat (Synhedrion), der aus Agrippa, Herodes und benachbarten Fürsten und Adligen bestand,<sup>41</sup> übernahm Nikolaos von Damaskus, der langjährige Berater des Herodes. Seine Rede, von Josephus glaubwürdig,<sup>42</sup> weil aus Nikolaos selbst schöpfend rekonstruiert, und die Entscheidung des Gerichts möchte ich nun etwas genauer betrachten.

#### 4.1 Die Rede des Nikolaos<sup>43</sup>

Die Rede ist zweigeteilt: Im ersten Teil (31–47) wird ein Angriff auf die Juden gleichgesetzt mit einem Angriff auf Rom, im zweiten Teil (48–57) behandelt sie die perfekte Einbindung des Herodes in die römische Reichsbildung. Hier zunächst die Gliederung der Rede:

I Der Angriff auf die Juden ist ein Angriff auf Rom (31–47)

1. Er ist ungerecht: a) gegen die Juden, b) gegen Rom, c) gegen alle Untertanen (31–40)
2. Die jüdische Religion a) steht nicht gegen Rom, b) ist nicht menschenfeindlich, c) ist nicht abgesondert, d) ist geprägt von tiefer Gottesverehrung im alltäglichen Leben, e) ist uralte
3. Der griechische Angriff ist a) pure Willkür, b) gegen die römische Ordnung gerichtet
4. Fazit: Die Forderung der Juden nach unbedrohter Rechtssicherheit

41 Dazu ausführlich Schuol 2007, 106–124.

42 Das ist auch die Auffassung des größten Teils der wissenschaftlichen Forschung; als *pars pro toto* Schalit 1969, 426: „Uns scheint es, daß die Grund-

gedanken des uns vorliegenden Textes teils der Rede des Nikolaos, wie sie wirklich gehalten wurde, teils den Memoiren des Herodes entnommen sind.“

43 *Ios. ant. Iud.* 16,31–57.

## II Die römische Reichspolitik (48–57)

1. ist allgemein auf Wahrung der ‚Menschenrechte‘ bedacht („Ihr bewahrt nicht nur unsere, sondern die Rechte – τὰ ὄντα – aller Menschen“: 49)
  - a) das Wohlwollen, die Zuverlässigkeit, Loyalität, Hilfsbereitschaft des Herodes
  - b) seine Akzeptanz bei den Juden
  - c) seine Anerkennung durch Agrippa (Jerusalem-Besuch)
  - d) sein Einsatz für die Rechte der Juden.

Zwei Aspekte in dieser Rede sind es, die die rhetorische Strategie des Nikolaos wesentlich bestimmen:

1. Die absolute Setzung des Imperium Romanum, dem die jüdische Position nachgeordnet ist, aber eben auch nicht widerspricht, etwa in dem Sinne, dass die Juden eine Sonderrolle wollten; im Gegenteil: Nikolaos betont die Identität von jüdischem und römischem Interesse. Wenn die Griechen die jüdischen Rechte beschneiden, handeln sie antirömisch. Die den Juden von anderen immer wieder vorgehaltene Misanthropie (Menschenhass) wird mit ihrer überall sichtbaren Eusebie (Gottergebenheit) widerlegt. Aus dieser leitet Nikolaos seine Forderungen nach einer ‚gerechten‘ Behandlung der Diaspora-Juden ab: nichts Schlechtes erleiden, nicht bedroht und misshandelt werden (der am häufigsten verwendete Begriff: ἐπιηράζεσθαι), nicht an der Ausübung ihres Kultes gehindert werden, nicht ihrer Gelder beraubt werden.<sup>44</sup> Von einem Bürgerrecht spricht Nikolaos nicht, nur von Gleichberechtigung: „wir wollen nicht zu etwas gezwungen werden, zu dem wir sie auch nicht zwingen“ (μηδ’ ἄ μὴ βιάζόμεθα τούτους ὑπὸ τούτων βιάζεσθαι).<sup>45</sup> Diese Gleichberechtigung, ein kollektives ‚Menschenrecht‘, erhebt Nikolaos in den Rang eines römischen Politikziels, zur ‚imperialen Mission‘. Das scheint mir eine für römische Ohren wohlklingende Umschreibung für eine Art Gleichberechtigung zu sein, vage formuliert zwar, aber sehr nahe an den Status heranreichend, den Herodes in Caesarea eingerichtet hatte – kein πρωτεύειν für keine Gruppe –, und genau das formuliert Nikolaos, nicht ganz korrekt, als römisches Politikziel.

2. Noch wesentlicher ist der zweite Aspekt: Dass sich die Juden das verdient haben, liegt an Herodes,<sup>46</sup> dem Judenkönig und Römerfreund; historisch vorbereitet wurde diese Politik vom Vater des Herodes, Antipater, anerkannt wurde die jüdische Religion von Agrippa bei seinem Besuch in Jerusalem. Der zweite Teil der Rede des Nikolaos ist nichts anderes als eine Beschreibung herodianischer Politik und argumentiert mit dem römischen Interesse an ihr. Nikolaos verbindet darin das römische Modell der ‚imperialen Mission‘ (Glück der Untertanen, s. o.) mit Rechtsgründen (Privilegien seit Caesar)

<sup>44</sup> *Ios. ant. Iud.* 16,47.

<sup>46</sup> *Ios. ant. Iud.* 16,50.

<sup>45</sup> *Ios. ant. Iud.* 16,47.

sowie der integrativen Kompetenz des Herodes. Was lag also näher als eine Arbeitsteilung?

Auf das im Consilium gefällte Urteil bin ich an anderer Stelle ausführlich eingegangen, deshalb beschränke ich mich hier auf die wesentlichen Ergebnisse,<sup>47</sup> die sich daraus ableiten lassen. Josephus teilt uns das Urteil in diesem Verfahren und seine Begründung mit; der Text lautet:

Da nun Agrippa einsah, dass die Juden die Bedrückten seien, gab er den Bescheid, er sei wegen der *Zuneigung* (εὔνοια) und *Freundschaft* (φιλία) des Herodes mit ihm bereit, alle Forderungen der Juden zu erfüllen, und was sie forderten schein ihm ohnehin gerecht zu sein. Auch wenn sie noch mehr Bitten vorzubringen hätten, würde er nicht zögern, diese zu gewähren, vorausgesetzt sie brächten dem Imperium Romanum keinen Schaden. Weil sie aber gebeten hätten, dass *die ihnen früher gewährten Rechte* nicht annulliert würden, *bestätigte* er ihnen das Recht, weiterhin ohne jede Beeinträchtigung ihrer traditionellen Lebensweise nachzugehen. Hierauf löste er die Versammlung auf. *Herodes aber trat auf ihn zu, umarmte und küsste ihn und bekundete seinen Dank für die ihm gegenüber erwiesene Haltung. Darüber zeigte sich Agrippa erfreut und erwiderte in gleicher Weise die Umarmung und den Kuss.*<sup>48</sup>

Dieses Urteil, das Josephus von Nikolaos übernommen hat und sicher substantiell korrekt berichtet wird, ist in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: 1. ist es in seinem materiellen Gehalt absolut konservativ; Agrippa bestätigte die traditionelle römische Praxis, ohne weitergehende Zusagen für die jüdischen Gemeinden; damit setzte er auf Beständigkeit und Zuverlässigkeit römischer Politik, und insofern kam er auch griechischen Befürchtungen entgegen; 2. seine Formulierung und seine Inszenierung in Ephesus vor dem hochkarätig besetzten Rat beziehen ausdrücklich Herodes ein, der zur politischen Instanz für das Zusammenleben von Juden und Polisbürgern zumindest in der kleinasiatischen Diaspora wird. Diese Inszenierung stärkte die Position des Herodes vor den Juden, im römischen Kontext und vor seinen ‚Mitkönigen‘ der östlichen Welt.

Mit der Darstellung eines rauschenden Festes anlässlich dieses Erfolges in Jerusalem beendet Josephus auch den Bericht über das Treffen Agrippas mit Herodes. Nach der Trennung von Agrippa reiste Herodes nämlich über Samos und Caesarea nach Jerusalem. Dort verkündete er vor den versammelten Juden stolz das Ergebnis seiner Reise: Seine enge Verbindung mit Rom erwies sich als für die Juden in aller Welt außerordentlich profitabel, und es stand zu erwarten, dass sie es auch in der Zukunft sein würde. Zu Hause schien nun seine Stellung als König unantastbar, in der Diaspora hatte er den jüdischen Gemeinden einen großen, dauerhaft wirkenden Dienst erwiesen. Jede

47 Dazu Baltrusch 2009, 50–51.

48 *Ios. ant. Iud.* 16,60–61 (mit eigener Übersetzung; die Clementz-Übers. ist komplett falsch).



Diaspora-Gemeinde, auch außerhalb Kleinasiens, konnte sich fortan darauf berufen, wenn es Konflikte mit den jeweiligen Poleis gab. Insofern – nicht als ‚Grundgesetz‘, aber doch als Argumentationsgrundlage – gab es eine *Roman charter for the Jews*.<sup>49</sup> Das zu erreichen, eine gesicherte Existenz jüdischer Diaspora-Gemeinden im Imperium Romanum, war das Interesse des Herodes, denn es sicherte ihm die Zustimmung zu Hause und bei den Römern, zugleich den Respekt der hellenistischen Welt.<sup>50</sup>

Dies ist auch der Zusammenhang mit jener Liste von Privilegien, die Josephus im 16. Buch seiner *Jüdischen Altertümer* präsentiert, auf die ich hier nur kurz eingehen kann.<sup>51</sup> Der jüdische Historiker will erkennbar den Anteil des Herodes daran relativieren, weil er seinen Darstellungsprinzipien im Wege steht: Diese bestehen zum einen darin, die Versöhnung zwischen Juden und Römern, die er sich als Jude und Römer auf die Fahnen geschrieben hat, historisch auf einer ‚projüdischen‘ Einstellung Roms zu gründen, die in der prinzipalen Politik in der Nachfolge Caesars ihren Ausdruck fand. Zum anderen wollte er den Griechen, die er als seine Hauptleser ausmacht,<sup>52</sup> die enge Bindung der Juden an die Obrigkeiten deutlich machen, auch die römische. Herodes störte bei diesem Projekt nur. Deshalb hat der Einschub nicht nur Exkurs-Charakter,<sup>53</sup> sondern ist auch räumlich von der gerade beschriebenen jonischen Reise des Herodes getrennt. Zur Erklärung ist es nötig, sich die Struktur des Buches 16 der *Jüdischen Altertümer* zu vergegenwärtigen:

I (16,1–11): Die Probleme des Herodes-Systems beginnen 17 v. Chr.: a) mit den Juden, b) in der Familie

II (16,12–65): Herodes und Agrippa 15 und 14 v. Chr.: a) in Palästina, b) in Kleinasien

III (16,66–135): Familienstreit mit Einbeziehung des Augustus

IV (16,136–159): Baupolitik, 2. Phase (Caesarea und andere Städte im ‚In- und Ausland‘)

V (16,160–178) Exkurs: Projüdische Erlasse der Römer

VI (16,179–404) Familienstreit, Fortsetzung (mit einem Einschub zur Syllaios-Affäre: 271–299)

49 Gegen Rajak 1984.

50 Daher erkennt der Beitrag von Gruen 2009, der nur die hellenistische Seite betont, gerade die Grundidee des herodianischen Königtums, die Zustimmung von Juden, Römern und Griechen zu gewinnen: „But gymnasia, temples, porticoes, not to mention Olympic Games carried only marginal appeal to most Diaspora Jews“ (23), und: „He shunned the perception of a toady of Rome ...

He strutted the international stage primarily in the mould of a Hellenistic king“ (24).

51 *Ios. ant. Iud.* 16,160–178. Ausführlich dazu Pucci Ben Zeev 1998.

52 *Ios. ant. Iud.* 16,174: Die Niederschrift „unsere Taten“ ist zum größten Teil für Griechen bestimmt.

53 So ausdrücklich *Ios. ant. Iud.* 16,178: „Ich kehre jetzt zum Thema zurück“.

Vordergründig entwickelt sich die Darstellung hin zu immer größeren Problemen in der Herrschaft des Herodes; ein auktorialer Passus im Rahmen der Baupolitik (150–159) gibt eine analytische Bewertung der herodianischen Politik: Maßlose Ruhmsucht sei die Triebfeder gewesen; sie habe zu ebenso maßloser Euergesie gegenüber allen, auch den Auswärtigen, und zu harter Verfolgung unter den Juden geführt. Mit dieser Analyse beendet Josephus den Abschnitt über die zunehmenden Probleme und fährt mit dem Exkurs über die projüdischen Privilegien der Römer fort – ohne Zusammenhang, und dadurch auch nicht an die Politik des Herodes gekoppelt. Es waren vielmehr die Römer selbst, die projüdisch handelten, sie benötigten dazu Herodes nicht. Nach diesem Exkurs, der mit Herodes nicht viel zu tun zu haben scheint, dreht es sich dann bis zum Ende des Buches um die zunehmenden Familienprobleme.

Dennoch kann schon der erste Satz des Exkurses nicht verhehlen, dass Herodes eine Rolle gespielt hat: „Die Poleis misshandelten die Juden in Asien und die nordafrikanischen Juden; zwar hatten ihnen die früheren Könige eine Gleichberechtigung (ἰσονομία) gewährt, aber zur damaligen Zeit verhielten sich die Griechen willkürlich (δι’ ἐπιηρείας ἐχόντων) gegen sie, indem sie die heiligen Gelder raubten und ihnen Schaden in besonderer Weise<sup>54</sup> zufügten.“<sup>55</sup> Ausdrücklich sind also die asiatischen Juden genannt, die sich in ihrer Not ebenso wie die Juden Nordafrikas (in Libyen und Kyrene) an den ‚Caesar‘ wandten; dabei wissen wir ja vom Anfang des Buches durchaus, dass Herodes bei der Klageeinreichung an Agrippa dabei war. Josephus sagt also nicht direkt die Unwahrheit – auch die Klage der jonischen Juden geht schließlich an den Mit-Kaiser Agrippa –, aber er gibt dem Ablauf durch Verschweigen einiger Details eine andere Richtung, eine typische Verfahrensweise für Josephus, dem es immer um sein großes Thema, die jüdisch-römische Verbrüderung ging.

Es folgen dann die ‚Abschriften‘ der Dokumente, mit denen die Römer den Juden „Steuergleichheit“ (ἰσοτέλεια) in den Städten garantierten und ihnen damit die gewünschte Gleichbehandlung der jüdischen Gemeinden mit den Poleis auf der Basis des geltenden Rechts gewährten. Es werden sechs unterschiedlich datierte Verfügungen zitiert; auf deren Einzelheiten gehe ich hier nicht ein,<sup>56</sup> aber die Themen, die in ihnen angesprochen werden, sind teils aus der Flaccus-Rede Ciceros, teils aus dem oben behandelten Klageprotokoll der ionischen Juden bekannt. Es sind dies:

- Leben nach dem jüdischen und väterlichen Gesetz
- freie Ausfuhr der heiligen Gelder ohne Behinderung der städtischen Behörden

54 Wie ist ἐν τοῖς ἐνὶ μέρους zu verstehen? „In einzelnen Dingen“ verstehe ich als Dinge, die die Juden als Juden besonders betreffen.

55 *Ios. ant. Iud.* 16,160.

56 Ich verweise im Einzelnen auf die Ausführungen von Pucci Ben Zeev 1998 und Reinhold 1965, 118–122.

- keine Bürgschaften oder sonstigen öffentlichen Termine am Sabbath und am Rüsttag
- keine Misshandlung jüdischer Kultgegenstände

Von den sechs Verfügungen entfallen allein fünf auf die Behinderungen bei der Versendung des Tempelgeldes und drei auf die Versicherung, dass am Sabbath und an anderen Feiertagen kein öffentlicher bzw. Gerichts-Termin angesetzt werden darf. Insgesamt kann daraus abgeleitet werden, dass Juden unbehindert ihren Kult vollziehen dürfen und mit den Politen gleichgestellt werden. Das aber war auch das Ergebnis der Agrippa-Herodes-Reise in Kleinasien. Damit kann als Resümee formuliert werden: Rom und Herodes arbeiteten in jüdischen Fragen zusammen. Über seinen auch materiellen Einsatz und durch die Beratung der römischen Zentrale (d. h. über sein ‚Wissen‘ und seine ‚Kompetenz‘ in jüdischen Angelegenheiten) konnte Herodes nicht nur seinen Einfluss außerhalb und innerhalb seines Reiches steigern, sondern darüber hinaus den Juden im Imperium Romanum auch für zukünftige Zeiten Rechtssicherheit verschaffen. Von dieser Rechtssicherheit sollten die Juden dauerhaft, sowohl in Zeiten der Christenverfolgung als auch in der christlichen Spätantike, profitieren: Das Judentum als Religion konnte nicht mehr verboten werden.

## 5 Fazit: Schlussfolgerungen, Perspektiven, Risiken

Damit kann ein Fazit gezogen werden, das sowohl die Politik des Herodes als auch die politischen Interessen Roms noch einmal benennt.<sup>57</sup> Für *Herodes* bedeutete die Kleinasien-Reise eine erhebliche Verbesserung seiner Stellung in seinem Reich, die Zustimmung zu seiner Herrschaft dürfte merklich gewachsen sein. Damit versuchte er, dem Legitimationsdefizit entgegenzuwirken, dessen Kompensation immer im Zentrum seiner Politik stand. Zuerst, seit 37 v. Chr., wirkte noch das Vorbild seines Vaters Antipater, der ja nicht selbst König gewesen war, sondern im Bunde mit dem hasmonäischen Hohepriester Hyrkan II. lediglich die faktische Herrschaft ausgeübt hatte, doch bekanntlich scheiterte (in den 30er Jahren) der Versuch des Herodes, mit den Hasmonäern zu regieren. Seit 30 v. Chr. musste er deshalb neue Wege beschreiten, um seine Stellung und Akzeptanz im Reich zu sichern. Die fehlende Legitimation sollte jetzt durch Unentbehrlichkeit überdeckt werden, nicht nur zuhause bei den Juden als *rex Iudaicus*, sondern auch bei den Römern, Griechen und anderen Gruppen. Das war die Strategie des Herodes. Dem Diaspora-Judentum kam dabei die Funktion eines Hebels zu, denn Herodes konnte auf diesem Weg seine Stellung in Jerusalem legitimieren, sich Rom gegenüber

<sup>57</sup> Ausführlicher dazu und auch zu den ‚Risiken und Nebenwirkungen‘ des Systems bei Baltrusch 2009 insbesondere 56–59.

unverzichtbar machen, zumal er jüdisch war, aber nicht priesterlich eingebunden (wie die Hasmonäer), und schließlich auch seine ‚internationalen‘ Beziehungen ausbauen.<sup>58</sup>

Für all dies bildeten die engen persönlichen Beziehungen des Königs zur Reichsspitze das Fundament, und diese wurden auch nach außen getragen, wie die Attribute *philorhomaïos* oder *philokaisaros* in diversen Inschriften zeigen.<sup>59</sup> Und wenn Abraham Schalit Gemeinsamkeiten zwischen Herodes und dem ‚großen Bruder‘ Augustus betont, so sind diese in der Tat nicht von der Hand zu weisen. Denn dass der augusteische Prinzipat ebenfalls eine Art ‚Akzeptanzsystem‘ war, hat Egon Flaig überzeugend herausgearbeitet.<sup>60</sup> Darin war die patronale Fürsorge den Provinzen und Städten gegenüber in einer ähnlichen Weise verankert<sup>61</sup> wie bei Herodes mit seinen Bauten, Schenkungen und Stiftungen in reichseigenen und fremden Städten.<sup>62</sup> Dieses augusteische System übertrug Herodes auf seinen Einflussbereich.

Die Vorteile für Augustus und Agrippa, eine solche Arbeitsteilung mit Herodes im Osten des Reiches einzugehen, liegen auf der Hand und fügen sich nahtlos in die neuen, frühprinzipatlichen Strukturen der Reichsverwaltung ein. Cicero hatte sie mit seiner Vorstellung einer *scientiae ratio* bereits angemahnt. Seit Pompeius war die Verwaltung einem beständigen Veränderungsprozess unterworfen, der vielleicht mit dem Begriff ‚Personalisierung‘ am besten definiert werden kann.<sup>63</sup> Dieser Veränderungsprozess zeichnete sich durch ‚Kreativität‘ und Professionalisierung aus.<sup>64</sup> David Braund und Fergus Millar haben das z. B. auch bei der Einsetzung von Königin Pythodoris im Schwarzmeerraum nachweisen können, die dynastisch legitimiert über sogar drei Reiche regieren konnte (17–33 n. Chr.) und ihre engen Bindungen an Rom ebenso deutlich herausstellte, wie es Herodes tat.<sup>65</sup> Agrippa und Augustus brachten neue Ideen in die Verwaltungsstrukturen des Reiches ein, die in vielerlei Hinsicht ‚grenzüberschreitend‘ waren – Herodes besaß genügend *auctoritas*, Kompetenz, Wissen und Erfolg, um auf *seinem* ‚Spezialgebiet‘, dem Judentum, auch innerhalb des Imperium Romanum, nicht nur in Judäa, eingreifen zu können. Unter diesen Bedingungen gewinnt die von Augustus propagierte, auf Rom hin orientierte *pax gentium* eine ganz spezifische Ausprägung, die Nikolaos in seiner zitierten Rede nicht müde wird, hervorzuheben – die Ausprägung nämlich, dass alle Kulturen im römischen Verständnis gleichrangig sind.<sup>66</sup> Das Glück der Untertanen wird zur regelrechten ‚imperialen Mission‘ (wie heutzutage etwa die Einführung von Demokratie und Marktwirtschaft) erhoben.

58 S. etwa Ios. *ant. Iud.* 15,268–276.

59 IG II/III<sup>2</sup> 3440; 3441; OGIS 414; s. auch Richardson 1996, 203–211.

60 Flaig 1992.

61 Gegen Eilers 2002, 186–189.

62 Dazu ausführlich Jos. *bell. Iud.* 1,422–428; *ant. Iud.* 16,23–24; 16,146–149. Vgl. auch Japp 2007, 41–44; Günther 2005, 213–233.

63 Dazu grundlegend Wendt 2008.

64 So zu Recht Galinsky 2009, 29–42.

65 Braund 2005.

66 Ios. *ant. Iud.* 16,32; 16,36; 16,40–41. Daraus erwächst die Vorstellung einer neuen imperialen Mission, wohl schon in der julisch-claudischen Dynastie, sicher aber bei den Flaviern; dazu jetzt Kousser 2005.

Dass diese Aufwertung eines *rex amicus et socius* eine Episode blieb, ist hinlänglich bekannt. Herodes geriet in seinen letzten Regierungsjahren (12–4 v. Chr.) zunehmend unter Druck, und dies nicht nur innerhalb seines Hofes, der sich zunehmend verselbständigte, weil noch die alten hasmonäischen Seilschaften virulent waren. Auch die Juden und Römer distanzieren sich zunehmend, als der Erfolg ausblieb. Dennoch war das Konzept so erfolgreich, dass sich die kaiserliche Zentrale nur schweren Herzens davon löste: Die Herodianer blieben jedenfalls bis zum endgültigen Vertrauensverlust im Jüdischen Krieg (66–70) bevorzugte Mittler zwischen Rom und Jerusalem.<sup>67</sup> Aber kein Modell war mehr so auf die Dynastie zugeschnitten wie dasjenige des Königs Herodes. Woran es letztlich zerbrach, ist schwer auszumachen; wahrscheinlich überforderte es einen im Grunde ‚kleinen‘ König, selbst wenn es sich um Herodes den Großen handeln mochte, und es barg zudem auch Risiken für die kaiserliche Zentrale, wenn die jüdische Bevölkerung im Reich an eine einzige Person gebunden war.<sup>68</sup> Eine beachtlich lange Zeit allerdings funktionierte das System, und die Diaspora-Juden profitierten von ihm auf jeden Fall für die gesamte Zeit ihrer Existenz als Teil des Imperium Romanum.

67 Dazu grundlegend Wilker 2007.

68 Das geht aus dem Brief des Herodes-Enkels Agrippa I. an Caligula hervor, der durchaus als Drohung zu verstehen ist: Phil. *legat. ad Gaium* 281–283.

# Bibliographie

- Ameling 2004**  
Walter Ameling, Hrsg. *Inscriptiones Judaicae Orientis II: Kleinasien*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.
- Baltrusch 2009**  
Ernst Baltrusch. „Herodes und das Diasporajudentum“. In *Herodes und Jerusalem*. Hrsg. von L.-M. Günther. Stuttgart: Franz Steiner, 2009, 47–59.
- Baltrusch 2011**  
Ernst Baltrusch. „Kriege für die Freiheit der Anderen: Roms imperiale Mission im 2. Jahrhundert v. Chr.“. *Gymnasium* 118 (2011), 43–56.
- Baltrusch 2012**  
Ernst Baltrusch. *Herodes. König im Heiligen Land. Eine Biographie*. München: C.H. Beck, 2012.
- Baltrusch u. a. 2011**  
Ernst Baltrusch u. a. „B-II-1 Political Governance and Governed Space“. *eTopoi. Journal of Ancient Studies* 1 (2011), 1–19. URL: <http://journal.topoi.org/index.php/etopoi/article/view/7/54>.
- Barrett 2009**  
Anthony A. Barrett. „Herod, Augustus, and the Special Relationship: the Significance of the Procuratorship“. In *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005*. Hrsg. von D.M. Jacobson und N. Kokkinos. Leiden und Boston: Brill, 2009, 279–302.
- Braund 2005**  
David C. Braund. „Polemo, Pythodoris and Strabo. Friends of Rome in the Black Sea Region“. In *Roms auswärtige Freunde in der späten Republik und im frühen Prinzipat*. Hrsg. von A. Coşkun. Göttingen: Edition Ruprecht, 2005, 253–270.
- Broughton 1952**  
T. Robert S. Broughton. *The Magistrates of the Roman Republic*. Bd. 2: 9 B.C.–31 B.C. New York: American Philological Association, 1952.
- Eckhardt 2007**  
Benedikt Eckhardt. „Herodes und Rom 40 v. Chr. – Vom Nutzen und Nachteil der Königswürde für einen jüdischen Herrscher“. In *Herodes und Rom*. Hrsg. von L.-M. Günther. Stuttgart: Franz Steiner, 2007, 9–25.
- Eilers 2002**  
Claude Eilers. *Roman Patrons of Greek Cities*. Oxford: Oxford University Press, 2002.
- Flaig 1992**  
Egon Flaig. *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*. Frankfurt a. M. und New York: Campus Verlag, 1992.
- Galinsky 2009**  
Karl Galinsky. „The Augustan Programme of Cultural Renewal and Herod“. In *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005*. Hrsg. von D.M. Jacobson und N. Kokkinos. Leiden und Boston: Brill, 2009, 29–42.
- Goodblatt 2009**  
David Goodblatt. „Dating Documents in Herodian Judaea“. In *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005*. Hrsg. von D.M. Jacobson und N. Kokkinos. Leiden und Boston: Brill, 2009, 127–154.
- Gruen 2009**  
Erich S. Gruen. „Herod, Rome, and the Diaspora“. In *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005*. Hrsg. von D.M. Jacobson und N. Kokkinos. Leiden und Boston: Brill, 2009, 13–27.
- Günther 2005**  
Linda-Marie Günther. *Herodes der Große*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.

- Japp 2007**  
Sarah Japp. „Public and Private Decorative Art in the Time of Herod the Great“. In *The World of Herods. Volume 1 of the International Conference The World of the Herods and the Nabateans held at the British Museum, 17–19 April 2001*. Hrsg. von N. Kokkinos. Stuttgart: Franz Steiner, 2007, 227–246.
- Kasher 2007**  
Aryeh Kasher. *King Herod: A Persecuted Persecutor. A Case Study in Psychohistory and Psychobiography*. Berlin: De Gruyter, 2007.
- Kousser 2005**  
Rachel Kousser. „From Conquest to Civilization: The Rhetoric of Imperialism in the Early Principate“. In *A Tall Order. Writing the Social History of the Ancient World. Essays in Honor of William V. Harris*. Hrsg. von J.-J. Aubert und Z. Várhelyi. München und Leipzig: Saur, 2005, 185–202.
- Löw 2001**  
Martina Löw. *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001.
- Meshorer 2001**  
Ya'akov Meshorer. *A Treasury of Jewish Coins. From the Persian Period to Bar Kokhba*. Jerusalem: Yad Izhak Ben-Zvi Publications, 2001.
- Overbeck und Meshorer 1993**  
Bernhard Overbeck und Ya'akov Meshorer. *Das Heilige Land. Antike Münzen und Siegel aus einem Jahrtausend jüdischer Geschichte*. (Katalog der Sonderausstellung der Staatlichen Münzsammlung München). München: Staatliche Münzsammlung, 1993.
- Pucci Ben Zeev 1998**  
Miriam Pucci Ben Zeev. *Jewish Rights in the Roman World. The Greek and Roman Documents Quoted by Josephus Flavius*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1998.
- Rajak 1984**  
Tessa Rajak. „Was there a Roman Charter for the Jews“. *Journal of Roman Studies* 74 (1984), 107–123.
- Reinhold 1965**  
Meyer Reinhold. *Marcus Agrippa. A Biography*. Rom: L'Erma di Bretschneider, 1965.
- Richardson 1996**  
Peter Richardson. *Herod. King of the Jews and Friend of the Romans*. Columbia: University of South Carolina Press, 1996.
- Schalit 1969**  
Abraham Schalit. *König Herodes. Der Mann und sein Werk*. Berlin: De Gruyter, 1969.
- Schulz 1997**  
Raimund Schulz. *Herrschaft und Regierung. Roms Regiment in den Provinzen in der Zeit der Republik*. Paderborn: Schöningh, 1997.
- Schulz 2011**  
Raimund Schulz. „„Freunde“ der Römer und „Erste“ der Gemeinden: Die griechischen Eliten und ihre Kommunikation mit Rom in der Zeit der späten Republik (133–33 v. Chr.)“. In *Lokale Eliten und hellenistische Könige. Zwischen Kooperation und Konfrontation*. Hrsg. von B. Dreyer und P. F. Mittag. Berlin: Verlag Antike, 2011, 253–286.
- Schuel 2007**  
Monika Schuel. *Augustus und die Juden. Rechtsstellung und Interessenpolitik der kleinasiatischen Diaspora*. Berlin: Verlag Antike, 2007.
- Stern 1974**  
Menahem Stern, Hrsg. *Greek and Latin Authors on Jews and Judaism*. Bd. 1: *From Herodotus to Plutarch*. Jerusalem: Israel Academy of Sciences and Humanities, 1974.
- Wendt 2008**  
Christian Wendt. *Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat*. Berlin: Verlag Antike, 2008.
- Wilker 2007**  
Julia Wilker. *Für Rom und Jerusalem. Die herodianische Dynastie im 1. Jahrhundert n. Chr.* Frankfurt a. M.: Verlag Antike, 2007.

## Abbildungsnachweis

1 Overbeck und Meshorer 1993, Kat. 78, S. 43, Photo © The Israel Museum. 2 Overbeck und Meshorer 1993, Kat. 79, S. 45, Photo © Hartwig

Hotter, Staatliche Münzsammlung München.  
3 Aus: Baltrusch 2012, Abb. 12, S. 209; Karte: Peter Palm, © Verlag C.H. Beck 2012.

## ERNST BALTRUSCH

Dr. phil. (Göttingen 1986), Habilitation (Berlin 1992), ist Professor für Alte Geschichte an der Freien Universität Berlin. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die römische Geschichte der späten Republik und der frühen Kaiserzeit, das antike Völkerrecht, das antike Judentum in seinen Beziehungen zum Römischen Reich sowie die Geschichte Spartas.

Prof. Dr. Ernst Baltrusch  
Freie Universität Berlin  
Friedrich-Meinecke-Institut  
Koserstraße 20  
14195 Berlin, Deutschland  
E-Mail: ernst.baltrusch@fu-berlin.de